Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 10. **Laasphe, Samstag den 2. Februar 1901.** **26. Jahrgang.**

Trusts.

Eine hervorstehende Erscheinung im wirthschaftlichen Leben der Vereinigten Staaten ist die Entwicklung der Trusts.

Der Trust (sprich Trößt) ist ein neueres Gebilde des Geschäftslebens. Er durchschreitet den Weg zur Centralisation, welchen „Syndikate" oder „Kartelle" nur zum Theil zurückgelegt haben, vollends. Denn während das Syndikat die einzelnen Mitglieder nur veranlaßt, die Herstellung einzuschränken, damit die Preise nicht unter ein gewisses Mindermaß heruntersinken, muß jedes Mitglied des Trust seinen ganzen Betrieb der einheitlichen Organisation als einer selbstständigen Betriebsleitung anheimgeben. Als Entgelt für den Verzicht empfängt das Mitglied einen seiner Bedeutung entsprechenden Antheil an dem jährlichen Gewinn. Es hat bei dem Trust also nicht nur einen Theil seiner alten Selbstständigkeit aufgegeben, wie beim Syndikat, um den Rest desto sicherer zu behaupten, sondern dem ganzen seine Selbstständigkeit bis auf einen kleinen Rest geopfert und ist nur noch ein Rentenempfänger.

Die Bildung des Trust erfolgt dadurch, daß die Inhaber gleicher oder auch verwandter Unternehmungen ihr Geschäftskapital in Aktienform einem Vertrauenskomitee von Trustees zur Verfügung stellen und dafür Antheilscheine auf den Reinertrag der vereinigten Unternehmungen empfangen.

Vom Standpunkt voller Gewerbefreiheit aus wird sich gegen solche Vereinigungen, wenn sie allerseits freiwillig geschlossen werden, gar nichts einwenden lassen. Aber schon dieses „Wenn" giebt zu denken. Denn wenn einige kapitalmächtige Unternehmer zu einem Trust zusammengetreten sind, so werden sie, um die Alleinlieferung in die Hand zu bekommen, die Außenstehenden durch zeitweilige Preisunterbietung entweder zum Anschluß nöthigen oder vernichten.

Außerdem wird man erwägen müssen, daß mit den Vortheilen der Unternehmer die Benachtheiligung der Verbraucher Hand in Hand geht. Gegenüber der Preissteigerung, zu der die Verbündeten ihre Machtstellung in der Regel benutzen, ist das Gegenbündniß der Verbraucher meist fruchtlos.

Weit bedrohlicher aber sind die Trusts für die socialen Verhältnisse. Je weniger Unternehmer sind, desto abhängiger wird die Arbeiterwelt, und Arbeiterentlassungen großen Stils sind eine Begleiterscheinung der Entwicklung des Trustwesens. Einer der Zwecke, die der Trust verfolgt, ist die Verminderung der Generalunkosten. In diesen machen Löhne und Gehälter einen bedeutenden Posten aus, so daß die Beschränkung in der Zahl der Arbeiter und Angestellten gewöhnlich der erste Schritt des Trusts ist. In einigen Prospekten wird die dadurch erzielte jährliche Ersparniß auf 6 bis 7 Millionen Dollars berechnet. Die American Steel & Wire Co. z. B. war in der Lage, von etwa 400 Reisenden, die vordem von den einzelnen Werken beschäftigt wurden, 90 Proz. zu entlassen. Daneben treten durch Betriebseinstellung einzelner Abtheilungen und Zusammenlegen von Transportgelegenheiten Verminderungen in der Arbeiterzahl ein. Auch das sich fast nur nach der einen Richtung bewegende Bestreben der Konstrukteure, alle Betriebseinrichtungen, besonders aber das Transportwesen so zu vervollkommnen, daß Menschenarbeit erspart wird, ist für die Arbeiterschaft sehr bedrohlich. Man wird es deshalb begreiflich finden, daß in den Arbeitervereinigungen in letzter Zeit die Politik der Trusts heftig angegriffen worden ist. Nur um hier Einsprüchen zu begegnen, haben die Trusts Lohnerhöhungen an die verbleibenden Arbeiter bewilligt.

Die zu industriellen Vereinigungen führende Bewegung gewann in den Anfangsmonaten des Jahres 1899 einen fast an das Unglaubliche grenzenden Umfang. In erster Linie war die Metallindustrie mit 37 Zusammenschlüssen betheiligt. Dann folgten: die Industrie der Nahrungs- und Genußmittel mit 17, die chemische mit 7, die Industrie der Erden und Steine und die Textilindustrie mit je 6. Insgesammt erfolgten während des genannten Jahres 81 Neubildungen industrieller und 22 nichtindustrieller Trusts. Außerdem wurden 111 mehr oder minder monopolistisch gefärbte Unternehmungen ins Leben gerufen, 20 seit früher bestehende erhöhten ihr Kapital und 22 waren in der Bildung begriffen, so daß sich die Geschäftswelt mit 256 Trusts und trustartigen Unternehmungen zu befassen hatte, die ein Kapital von 17 408 403 750 Mk. darstellten. Gegen Ende des Jahres verlor sich das Gründungsfieber, hauptsächlich wohl deswegen, weil mehrfach richterliche Entscheidungen und öffentliche Kundgebungen zu Ungunsten der Trusts erfolgten. Hierauf ist auch das Fehlschlagen von 41 Zusammenschlüssen mit einem Gesammtkapital von 4 758 725 000 Mk. zurückzuführen. Fast durchweg lag dies daran, daß es im letzten Augenblick das Kapital ablehnte, sich thätig an den geplanten Unternehmungen zu betheiligen.

Die Einwirkung der Trusts machte sich auf dem inländischen Markte durch eine Preissteigerung bezüglich der wichtigeren Stapelartikel bemerkbar, derart, daß sich deren Zuthun bei der Vertheuerung fast in jedem einzelnen Falle nachweisen läßt. Es soll indes nicht verschwiegen werden, daß die allgemeine Hebung der Verbrauchsfähigkeit des amerikanischen Volkes, worauf sie auch immer zurückzuführen sein mag, dem Steigen der Preise Vorschub leistete. Der Außenhandel zeigt ein sprunghaftes Steigen der Ausfuhr, die sich im Zeitraum 1896/99 um 39,4 Proz. vermehrt hat, während die Einfuhr um 13,8 Proz. gesunken ist. Die entsprechenden Sätze für Deutschland sind 13,2 Proz. und 20,6 Proz. Steigerung in Aus- und Einfuhr.

Man wird sich der Thatsache mehr und mehr bewußt werden müssen, daß die Vereinigten Staaten durch die in ihnen angewendete gewaltige Kapitalvereinigung mit stetig zunehmender Stärke auf den Weltmarkt einwirken, ohne doch wünschen zu können, daß ihnen unsere Wirthschaftsgebiete in der Benutzung der von ihnen angewendeten Mittel rücksichtslosester Ausbeutung folgen. Deutschland wird folgendes zu berücksichtigen haben: seine Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten sinkt, seine Einfuhr von dort steigt, jene nicht an Zahl, aber im Vergleich, diese sowohl an Zahl als auch im Vergleich. Wir sind an der Ausfuhr Amerikas gegenwärtig mit 11,4 Proz., an der nach Europa mit 22,1 Proz., an der Einfuhr überhaupt mit 13,6 Proz., an der von Europa aus dorthin gerichteten mit 18 Prozent betheiligt. Gegen das Vorjahr ist unsere Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten um 15,5 Proz., unsere Einfuhr von dort aber um 20,3 Proz. gestiegen, ein Umstand, der Beachtung verdient.

Vom Burenkrieg.

Verzweifelt haben die Buren sich gewehrt; sogar zum Angriff sind sie in letzter Zeit übergegangen, und auch Erfolge hatten sie wieder aufzuweisen, aber viele achteten nicht sehr darauf, weil sie dachten: Verloren ist verloren. Aber diejenigen, die nicht die Hoffnung aufgegeben hatten, waren die Buren selbst, was nicht daraus hervorgeht, daß sie immer noch kämpfen — das kann auch Verzweiflung gewesen sein —, sondern aus allerlei Aeußerungen einzelner ihrer hervorragenden Führer, nicht zuletzt des Präsidenten Krüger selbst. Sie hofften gegen alle Hoffnung, weil ein starkes Gottvertrauen sie beseelte und noch beseelt, weil sie, was sie von Anfang an erwartet haben, noch erwarten, daß Gott irgendwie für eine oder die andere Hilfe sorgen werde. Der gänzlich unerwartete Ausbruch des chinesischen Krieges schien diese Hilfe zu sein, wegen deren man zuerst auf Deutschland, dann auf Frankreich, Rußland, die Holländer, Indien vergebens immer geblickt hatte.

Und jetzt scheint doch eine höhere Hand eingegriffen zu haben, in — England. Der Tod der Königin Victoria wird vielfach als ein leidlicher Ausweg aus dem Transvaal-Wirrsal angesehen. Nicht daß die Königin irgendwie zum Krieg geschürt hätte! Im Gegentheil; sie, die nach allen Seiten friedliebend war, zu allen Zeiten den Frieden gefördert hat, hätte ihn, schon weil sie ein gütiges Frauenherz hatte und weil sie so hochbetagt war, gewiß gern vermieden, oder ihm so früh als nur möglich ein Ende gemacht. Jetzt ist sie gestorben, und man vermuthet wohl nicht ganz mit Unrecht, daß die Königin tief erschüttert, wie die Londoner Daily News (sprich Deeli Njuhs) schreiben, „durch die Verheerungen, die der Krieg unter ihren Offizieren und Soldaten angerichtet hatte", schneller ihrem Leiden erlegen ist, als sonst der Fall gewesen wäre

Gepanzerte Herzen.

Erzählung von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung.)

„Und ihr Großvater? Antworten Sie mir — es ist nicht müßige Neugier, die mich fragen läßt!" bat Agathe.

„Mein Großvater? Nun, der saß allerdings im Großen Rathe meiner Vaterstadt, und Genf verdankt ihm eine Reihe seiner schönsten Paläste . . ." versetzte Dumont zögernd.

„Er war von adeliger Herkunft? Genf besitzt eine Reihe alter Geschlechter, welche ihr Patrizierwappen kühn in die Reihe unserer Schilder stellen können —" erwiederte Agathe.

„Vor den Gesetzen der Republik gibt es keinen Adel . . ."

„Aber im Munde des Volks, in der Tradition, — nachgeborene Geschlechter können durch Jahrhunderte verbrieftes Erbrecht nicht aberkennen, Titel nicht vernichten, die sie nicht verliehen."

Agathens Augen blitzten und ihre Wangen glühten. Heinrich Dumont schüttelte den Kopf:

„Ich bin ein gehorsamer Sohn meines Vaterlandes, das mich als freien Bürger geboren werden ließ, gleichberechtigt mit seinen ersten wie mit seinen letzten Bürgern. — Was über Generationen zurückreicht, darum kann man sich in unserer rasch dahinstürmenden, von der eisernen Nothwendigkeit gepeitschten Zeit nicht kümmern . . ."

Agathe richtete sich auf und es war ein leidenschaftlicher Befehl, der von ihren Lippen klang:

„Aber ich kümmere mich darum . . . Sie müssen mir sagen, wer Ihre Ahnen waren . . ."

Heinrich Dumont ließ vor dem glühenden Blick der jungen Gräfin die Augen herabsinken auf das Zifferblatt der kleinen Uhr, die er noch immer hielt und sagte sinnend:

„Vielleicht um dieselbe Zeit, da mein geschickter Ahnherr in der Uhrmacherei diesem zierlichen Werk eine Seele gab, sollen meine Voreltern als gefürstete Grafen der ‚Zwei Berge' große Macht gehabt haben in Savoyen. Die Religionskriege, welche ja die Schicksale so mancher Länder damals toll durcheinander warfen, vernichteten auch jene Herrschaft und verschlugen ‚meine Familie' nach Genf, wo sie mit den Trümmern ihres Reichthums noch ein großes Haus geführt haben sollen bis zur Sündfluth der französischen Revolution. Nach und nach, wenn auch langsam, sanken sie — wie man das nennt. Ich bin ein moderner Mensch und gewohnt, mit gegebenen Größen zu rechnen und lege auf jene Herkunft wenig Gewicht. Und wenn ich jetzt davon spreche, geschieht es nur, um Ihrem heraldischen Interesse zu genügen . . ."

Wie melancholischer Spott klang es in der Stimme des jungen Mannes und seine Verbeugung zeigte deutlich, daß er entlassen zu sein wünschte.

Agathe bebte vor Erregung und die Flügel ihrer zierlich und energisch geformten Nase öffneten sich weit:

„Ihr Verzicht ist ein Verrath an Ihrer Ehre!"

Befremdet trat Dumont einen Schritt zurück:

„Ein Verrath, wenn ich, der Arbeiter, der von seiner Arbeit leben muß, nicht Fürst oder Graf heißen will in einem Lande, das keine Fürsten und Grafen kennt? Wenn ich vor dem Volk in der Blouse und mit schwieligen Händen, das meine Welt bildet, nicht mit längst verschollenen Titeln prahle? Ich fürchte, daß Ihr hartes Urtheil doch allzu sehr von den Einrichtungen des Landes Ihnen eingegeben ist, das Sie bewohnen, und hoffe, daß Sie es bei uns milder beurtheilen würden, daß ich mich zum Gecken oder Don Quixote nicht eigne . . ."

Und Dumont wandte ihr den Rücken und schritt der Thüre zu. Die Lider dunkelroth umrandet und die Augen thränenfeucht eilte Agathe ihm nach und vertrat ihm den Weg und ihrer selbst nicht mächtig flüsterte sie:

„Es gilt in solchen Fragen gewöhnlich nicht blos das Schicksal eines Menschen . . ."

Dumont erbleichte und sah mit wirrem Schreck in das Antlitz der jungen Gräfin:

„Ich bin allein und Mutter und Schwester sind unzweifelhaft bürgerlicher Abkunft . . ."

„Sie sind denen verantwortlich, welche Ihnen zugethan sind!" stieß Agathe heraus und eilte hinweg.

Die Uhr im Arme des jungen Mannes zitterte, daß die zerbrochenen Räder klirrten. Dann tastete er sich aus dem Saal, als dringe plötzlich blendendes Licht auf ihn ein und betäube ihn.

Aber kaum hatte sich der Saal hinter ihm geschlossen, als Agathe wieder erschien. Sie seufzte tief auf, als ob ihr die Brust zu eng werde und aus ihren schönen, energischen Zügen leuchtete das erste Liebesglück. Sie trat hinaus auf den breiten, steinernen Balkon und schaute hinab auf die vollen Blumenkronen des tiefer liegenden Parks. Zum ersten Mal wirkte der Zauber des herrlichen Sommermorgens wie berauschend auf sie . . . Lange stand sie so und sogar Gedichte kamen ihr in den Sinn, alte, längstvergessene Reime, welche sie einst mit der Sentimentalität der Backfischjahre mechanisch vor sich hingelispelt. Ein paar blühende Rosenstöcke standen auf dem breiten Steingeländer — jetzt kam auch Dumont

bei ihrem in der That außerordentlich guten Gesundheitszustand.

Diese Verheerungen können aber noch sehr lange fortdauern. Das Ende des Krieges läßt sich noch gar nicht absehen. Lord Roberts wird der Königin reinen Wein eingeschenkt haben. Der neue König weiß auch die Wahrheit und die Regierung hat gehört, wie wenig Tröstliches der Feldmarschall zu berichten gehabt hat. Lord Kitchener hat bisher auch nichts Besseres berichten können. Die Lage der englischen Truppen ist in der That eine überaus traurige. Sie sterben zu Hunderten Hungers oder infolge von Krankheiten, unter denen auch die gefürchtete Beulenpest sein soll. Dazu kommen die außerordentlichen Schwierigkeiten des Transports, der Verpflegung, der Heilung und Pflege der Kranken und Verwundeten und schließlich auch die Kugeln der Buren, die sich wieder sehr rührig zeigen und neuerdings sogar die Johannesburger Minen bedroht, ernstlich angegriffen, ja bereits beschädigt haben.

Da wäre es wahrlich nicht zu verwundern, wenn der neue König von der Regierung veranlaßt würde, als Friedensbringer seine Regierung zu beginnen. Der Königin Victoria kann auf diese Weise ein Friedensdenkmal gesetzt werden, und sie würde so nicht nur durch den Krieg, sondern auch für den Frieden gestorben sein.

* * *

Die Pest im brittischen Heere. Die Londoner Zeitung „Reynold's Newspaper" meldet unterm 27. v. M.: „Wir sind in der Lage, die furchtbare Nachricht zu veröffentlichen, daß die Pest im Heere ausgebrochen ist. Niemals war die Liste der erkrankten Soldaten so groß als jetzt. Der Typhus, dem man den Namen von Darmkatarrh giebt, rafft jede Woche 700 bis 800 Opfer hinweg. Die Zahl der in Krankenhäusern oder sonst in Behandlung stehenden Soldaten beträgt mehr als 20,000. Der Rest der Armee ist in Lumpen; die Soldaten sind halbverhungert, sie erhalten nicht einmal ihre Löhnung regelmäßig ausgezahlt; sie befinden sich in einem Zustande thatsächlicher oder unterdrückter Meuterei."

* * *

Aus dem Kaplande bringt der englische Telegraph lauter Nachrichten, die für die Briten ungünstig lauten. Aus Carnavon meldet Reuter: Die Besetzung Brandleis durch die Buren bestätigt sich. Das Hauptlager der Buren befindet sich in der Pontelboschkork-Farm, welche als die Kornkammer von Fraserburg Calvinia und Kenhardt betrachtet wird; die Buren haben daselbst Vorräthe im Ueberfluß und erhielten eine bedeutende Anzahl Remonten aus den benachbarten Bezirken. Die Buren sollen sich in Calvinia verschanzt haben.

* * *

Die Erfolge der Buren verdienen alle Beachtung. Die fortwährenden Sprengungen von Bahnübergängen bald hier, bald da und die stellenweise Inbesitznahme der Delagoabahn durch die Buren hat es bekanntlich dahin gebracht, daß alle Vorräthe für die englische Armee nur noch über Natal geschickt werden. Die Bedeutung dieser Thatsache wird durch die Aeußerung eines englischen Militärkritikers, die dieser in einem Sportklub in London gethan hat, am besten beleuchtet. Dieser erklärte: „Lord Kitchener müsse 14 Tage nach Zerstörung der Nataleisenbahn den Rückzug mit dem Gros seiner Armee antreten." Lord Kitchener wird also alles aufbieten müssen, um einen Einbruch der Buren in Natal zu verhindern; ob ihm dies aber gelingt, ist eine andere Frage.

Die Vorgänge in China.

Die Friedensverhandlungen gehen langsam vorwärts unter all' dem Schnörkelwesen, den Umständlichkeiten und Listen, die nun einmal von Verhandlungen mit Orientalen unzertrennlich scheinen. Trotzdem ist daran festzuhalten, daß der Ausgang ein günstiger und erwünschter sein wird, und daß in nicht allzuferner Zukunft unsere Truppen nach Europa werden zurückkehren können. Graf Waldersee behauptet mit bewunderungswürdiger Umsicht und Geduld seine über die Maaßen schwierige Stellung unter all' den Rivalitäten und Nörgeleien, die ein Krieg, zu dem auch politische Nebenbuhler wie England und Rußland sich zusammengefunden haben, mit sich bringen muß.

Handwerkers Wochenschau.

Von einem Handwerker.

(Nachdruck verboten.)

Der erste Monat des neuen Jahres liegt nun glücklich hinter uns und mit Riesenschritten geht's jetzt auf Ostern zu. Da gilt's für uns Handwerker wieder die Rekrutirungslisten herbeizusuchen, gerade wie beim Militär, und daran zu denken, daß wir unsere Handwerks-Rekruten bei Zeiten einschreiben. Denn nicht nur die Soldaten, sondern auch wir Handwerker brauchen alljährlich neuen Nachwuchs. Das ist eine Sache von großer Wichtigkeit und ein Thema, über das man ganze Bogen voll schreiben könnte und auch schon geschrieben hat. Wenn heute einer nicht zum Militär genommen wird, und man hänselt ihn obendrein deswegen noch, so sagt der gewöhnlich: „Na, zum Leutnant tauge ich nichts und zum Gemeinen bin ich zu schade, deswegen hat man mich nicht genommen." Und wenn heute ein Meister vom Handwerk einen Lehrling sucht und die Eltern lesen das, so sagen die einen entweder: „Handwerker? Schuster, Schneider, Schmied? Fällt uns gar nicht ein, dazu ist unser Junge viel zu gut, der soll was viel Besseres werden! Beamter oder ein studirter Kopf!" Und die andern: „Handwerker? drei oder vier Jahre lernen? Das fehlte noch! Unser Junge muß gleich Geld verdienen und deshalb geht er in die Fabrik!" Und so kommt es, daß wir in unseren Rekrutirungslisten anstatt der Namen von jungen Leuten, die ein Handwerk erlernen wollen, verzweifelt viel weißen Raum sehen müssen. Und das ist die schwere Noth, unter der wir hauptsächlich zu leiden haben, und mit uns aber auch alle die sogenannten „besseren" Stände, die so überfüllt sind, daß sie nicht alle studirten Köpfe ernähren können. Und so bringen's denn Tausende statt zu den erträumten Aemtern und Würden — schön ist der Titel nicht, aber zutreffend — glücklich bis zum „studirten Hungerleider", der, weil's zu spät ist, hinterher auch im bürgerlichen Leben kaum das trockene Brod finden kann. Merkt's Euch, Ihr Eltern, bedenkt und überlegt es, ob es so am Ende doch nicht besser ist, daß Ihr Euren Sohn in's Handwerk steckt. Tüchtige Meister für ihn findet Ihr überall, findet sie auch in unserem Ort. Braucht nicht, wie viele Leute ihr Geld, auch Euren Sohn in die Großstadt zu schicken, da ist nicht immer alles Gold, was glänzt. Lust und Liebe freilich muß der Junge mitbringen, denn aus Lust und Liebe wächst dann die Arbeitsamkeit auf, und Euer Sohn wird gar bald ein strebsamer Geselle und dermaleinst ein geachteter Meister werden, den mancher „studirte Mann" um seine sichere Existenz und sein gutes Auskommen beneiden wird. Aber auch nicht in die Fabrik mit Eurem Jungen. Fängt bei uns das Geldverdienen auch nicht gleich schon beim Lehrling an, so kommt es später doch als Geselle und Meister, und ein Fabrikarbeiter oder Tagelöhner kann man immer noch werden, wenn's das Schicksal so beschlossen hat.

So weit hätte ich diesmal eigentlich nur „zum Fenster hinaus" geschrieben, aber das muß auch einmal sein. Ueber die Lehrlingsfrage im Besonderen können wir Meister uns ein ander mal von Handwerks wegen unterhalten. Für heute hätte ich im Allgemeinen noch zu berichten, daß das westfälische Provinzialbundesamt vom deutschen Handwerkerbunde oder vielmehr sein Vorsitzender, der Schneidermeister und Stadtverordnete Franz Möller in Dortmund, mit den Beschlüssen, die der Handwerkskammertag jüngst in Berlin gefaßt hat, absolut nicht zufrieden ist und daß Meister Möller, der seit Jahren eifrig für's Handwerk schreibt und spricht, seinen Kollegen vom Fach, den ebenfalls sehr tüchtigen Handwerkervertreter im Reichstage, Abgeordneten und Schneidermeister Jakobskötter gehörig in's Gebet genommen hat, weil dieser ebenso wie der Maler und Handwerkskammersekretär Korthaus in Osnabrück, nicht mehr für den Befähigungsnachweis eintritt, was früher der Fall war. Die Regierung ist für diese Sache auch nicht zu haben. Und schließlich hat es beim preußischen Krönungsfest am 18. Januar wieder einen großen Ordensregen gegeben, bei dem auch für etliche Handwerker nach Verdienst etwas abgefallen ist. Unter diesen ist auch Meister Deppe in Magdeburg, den wir als tüchtigen Handwerker und als Vorkämpfer für unsere Sache hoch schätzen müssen. Und weil dieser Mann im schlichten Handwerkskleide so tüchtig ist, hat man ihn zu Bismarks Zeiten auch in den Volkswirthschaftsrath berufen. Da sieht man wieder, was auch heutzutage noch alles aus einem Handwerkerlehrling werden kann.

L. R.

Der Hausstand

in Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten.

Ob die Ehe gut war, weiß man nicht vor einem Jahr.

Soll die Ehe glücklich sein, so muß der Mann mähen und die Frau tragen ein.

Spät Ehe — spät Wehe.

Ungesunde Ehe bringt über die Kinder Ach und Wehe.

Wer ohne Ehe ist, will erfrieren, wer darin ist, ersticken.

Willst du in der Ehe Zank nicht haben, so wähl' eine Frau von gleichen Gaben.

Den Ehefrauen gebührt Hausarbeit.

Ehefrieden kann der Teufel nicht leiden, der ist dem Ehestand feind.

Des einen Ehegatten Jammer ist des andern Herzeleid.

Die Eheleute müssen gleich ziehen, oder der Wagen des Hauswesens bleibt im Kothe stecken.

Eheleuten ist nichts besseres, denn beieinander.

Zwei Eheleut, ein Leib, ein Herz.

Ehemänner deren Frauen nicht schelten, sind im Himmel.

Ehepaar, spar für viele Jahr.

Die Ehepakten liegen in des Himmels Akten.

Der Ehestand ist Gottes Werkzeug.

Der Ehestand ist Himmel oder Hölle.

Ehestand — Ehrenstand — Wehestand.

Ein Ehestand ohne Fried' ist auch ohne Freud'.

Es stehet dem Ehestand übel an, wenn die Henne krähet vor dem Hahn.

Im Ehestand lernt man nie aus.

Willst du keinen Ehestand voll Wehe, so nimm Deinesgleichen zur Ehe.

Was man erspart, ist der erste Gewinn.

Wer die Erstgeburt hat, der will auch den Segen.

Einer erwirbt, der andere verdirbt.

Leicht erworben, leicht verdorben.

Was sauer erworben ist, geht schwer hinaus.

Wer jung erwirbt, alt nicht verdirbt.

Erworbenes will bewahrt sein.

Wer erzieht, der regiert.

Wenn die Erziehung ist gethan, so fangen die Sorgen erst recht an.

Das ist die beste Ehe, wo der Mann das Haupt und das Weib das Herz ist.

Ich hoffe von meinen sieben Ehemännern keinen im Himmel zu finden, sagte die Frau, als man sie fragte, welchen sie dort haben wolle.

Einverstanden, sagte der Mann, als seine Frau verlangte, es müsse alles nach ihrem Kopfe gehen, und warf Schüssel und Teller darnach.

Der Eltern ehrlicher Name ist ein schöner Schatz den Kindern.

Die Eltern haben die Tochter bis zur Verheirathung, der Mann hat sie bis zum Tode.

Jede Familie hat ihren Ausschuß.

Fensterschau macht keine gute Hausfrau.

Nach den Flitterwochen kommen die Zitterwochen.

Auf eine Frau muß man immer eine Stunde warten.

Bescheidene Frauen haben an den Ohren noch Augen.

Besser eine geizige, als eine zänkische Frau.

Die erste Frau ist die Magd, die zweite die Herrin.

Kurze Mittheilungen.

— Aus Kassel ist **Militär** geholt worden, um bei dem unter Wasser stehenden Dorfe Niedermöllrich die Eismassen des Ederflusses zu sprengen.

— **Neukirchen** (Kr. Hünfeld), 31. Jan. Der Blitz hat Montag Abend gegen 8 Uhr in das Gehöft des Bauern Joh. Schott eingeschlagen, wobei vier Stück Rindvieh und eine Ziege getödtet wurden. Gezündet hat der Blitz nicht, aber mancherlei demolirt, sodaß es im ganzen Hause ziemlich wüst aussah.

— In **Darmstadt** erregt das spurlose Verschwinden des im dortigen Inf.-Leibgarde-Regiment Nr. 115 stehenden, 30 Jahre alten, unverheiratheten türkischen Offiziers, Leutnant Memed Akif Aufsehen.

---

aus dem Hause und schritt langsam aus dem Park. Er sah nicht auf — er träumte — vielleicht von ihr! Unwillkürlich brach Agathe die Rose, mit deren Stengel sie gespielt und warf sie hinab, lispelnd:

„Ich weiß nicht, fiel sie vom Windeshauch.
Doch nieder fiel eine Rose . . ."

Dumont hatte sie nicht bemerkt. Er war unwillkürlich stehen geblieben, wie unschlüssig, ob er seinen Weg fortsetzen solle, denn aus dem Parke kam gestiefelt und gespornt, zum Ausreiten gerüstet, Graf Heckenthau. Seine Reitgerte mähte ein paar Schwertlilien nieder, als er des jungen Uhrmachers ansichtig wurde, und er veränderte absichtlich die Richtung seines Wegs, um recht nahe an Dumont vorüber zu kommen. Agathe's Herz pochte, als wolle es seine Wände zersprengen und weit beugte sie sich über das Geländer.

Dumont hatte inzwischen seinen Weg fortgesetzt. Jetzt befand er sich dicht vor dem Grafen, der ihn zornroth im Gesicht beobachtete. Agathe jubelte, Dumont hatte den Junker fast gestreift, aber nicht beachtet.

Heckenthau hatte indeß das Freifräulein entdeckt und todtenbleich drehte er sich um:

„Er!" schrie er mit wutherstickter Stimme.

Ohne seinen Schritt zu beschleunigen setzte Dumont seinen Weg fort.

Der junge Graf eilte ihm nach.

„Ihn mein' ich — kennt Er mich nicht?"

Dumont war stehen geblieben und maß den Grafen mit einem Blick von oben bis unten.

„Warum grüßt Er mich nicht, wenn Er mich kennt?" schrie Heckenthau außer sich.

„Ich grüße nur Leute — die ich achte!" antwortete Dumont jetzt mit einer klaren hellen Stimme, die ohne Beben bis zu Agathe drang.

Heckenthau erhob die Reitgerte. Dumont regte sich nicht, mit erhobenem Haupte und gekreuzten Armen stand er da und die dunklen Augen stachen unheimlich ab von dem marmorbleichen Antlitz.

„Feigling!"

Die Reitgerte des Grafen, welche über dem Haupte des störrischen Uhrmachers schwebte, zischte nicht herab, als man vom Balkon herunter jenen Ruf vernahm, und bis Heckenthau demselben die für seine eigene Person möglichst schmeichelhafte Auslegung gegeben hatte, war Dumont bereits zwischen den Bäumen des Parkes verschwunden.

Wie Agathe aus dem Saal in den Hof und von dort durch eine Nebenthüre in's Freie gelangte, wußte sie selber nicht. Sie fühlte nur, daß sie dem Mißhandelten eine Genugthuung schuldig und zu jeder bereit war. Er ist tausendmal mehr Edelmann als Heckenthau! rief es in ihr; das Handwerksgeräthe, das er so trefflich führte, erschien ihr jetzt ehrenvoller als ein siegreiches Schwert und der höchste Orden, den irdische Macht zu vergeben hat, denn es bedeutete den höchsten Sieg, den ein Mensch erringen konnte, den Sieg über sich selbst. Unbeobachtet gelangte sie in den Park, dessen Bäume sich dicht an die Hofmauer anschlossen und eilte auf verwachsenen Seitenpfaden vorwärts, um auf den Weg zu gelangen, auf welchem sie Dumont zu begegnen hoffte. Da rauschte und flüsterte es vor ihr in den Zweigen — vorsichtig trat sie näher — grünes Blätterdunkel und der würzige Duft der Waldkräuter umfingen sie und dort standen zwei Gestalten, schön wie die Cherubim, und hielten einander eng umschlungen. Agathens Herz stand still und ihre Hand griff zuckend in das feuchte Moos eines uralten Baumes. Mit der andern fuhr sie sich über die kalte nasse Stirn, als wolle sie das trügerische Bild hinwegwischen, das sie quälte. Aber jetzt sprach man; leise, aber deutlich drang jedes Wort an ihr Ohr: „Margarethe, Deine Schwester scheint unsere Liebe zu ahnen und zu billigen." — „O glaube das nicht — Sie würde mich lieber todt oder in den Armen Heckenthau's sehen, denn als Gattin eines Bürgerlichen," antwortete es.

„Elende!" zischte es von Agathens blutlosen Lippen und wie ein zürnender Rachegeist stand sie vor den Ueberraschten.

Margarethe fiel ihr zu Füßen und suchte ihre Kniee zu umfassen, aber von dem zierlichen Fuß Agathens hinweg geschleudert sank sie verzweifelnd auf den Waldboden zurück. Was Zorn, Haß, Verachtung und alle bösen Leidenschaften eines Frauenherzens in jenem Augenblick sie sagen ließen, davon hatte der Sturm der Leidenschaft, der über sie dahinbrauste, selbst das Gedächtniß verwischt, nur das wußte Agathe noch, daß der Erbärmliche, der sie verrathen und ihre Familienehre geschändet hatte, noch schützend vor die Schwester hinzutreten und sie selbst an ihre weibliche Würde zu erinnern wagte. Er, der verlogene Abenteurer, der hergelaufene Plebejer, der hinter der Hecke geboren sich mit einem romantischen Familiengeschick brüstete, sprach von Würde! — Das gab Agathe sich selbst wieder. Kurz wendete sie sich um und eilte zum Schloß zurück. Graf Heckenthau glaubte sie nie so schön gesehen zu haben wie heute, als sie einer Rachegöttin ähnlich auf ihn zukam, und ehe er ihr noch seinen Dank für ihre Einmischung zu seinen Gunsten aussprechen gekonnt hatte, bat sie ihn mit von Haß und Leidenschaft fast erstickter Stimme, den Elenden, welcher sie beleidigt, zu züchtigen, wo er ihn finde und mit Peitschenhieben aus dem Schloß zu jagen. Dann stürmte sie zu ihrem Vater und als der halb schwachsinnige Mann kraftlos dastand vor dem Orkan des Zornes, der auf ihn einstürmte, wandte sie auch ihm verächtlich den Rücken und schloß sich in ihr Zimmer ein. Dort löste sich ihre Wuth in Thränen auf . . .

Umsonst hatte sich Graf Heckenthau zu immer höherer Wuth gestachelt und den frechen Plebejer in der ganzen Umgebung des Schlosses gesucht — Dumont war verschwunden. Auch Margarethe fehlte beim Mittagstisch, aber es fiel nicht auf, da auch die ältere Schwester sich wegen Unwohlsein hatte entschuldigen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

— Der erste Gehilfe des bekannten homöopathischen Arztes Dr. Volbeding, Könnecke, der mit diesem am 9. November 1896 auf der Anklagebank saß und zu 6 Monaten Gefängniß verurteilt wurde, hat sich in einem Hotel in Düsseldorf **erschossen.** Dr. Volbeding selbst, der damals zu vier Jahren ein Monat Gefängniß verurtheilt wurde, wird Ende dieses Monats die Strafanstalt verlassen.

— In Merseburg ist ein **Leprafall** constatirt. Die Bewohner sind in größter Aufregung.

— **Ein Schlauberger** scheint der Sohn des Einwohners Rose in dem Bergkreisdorf Schmira bei Erfurt zu sein. Am Sonntag fand er sich im dortigen Gasthause ein, um auf eine Schuld 2 Mk. abzuzahlen. Nachdem der Wirth das Schuldenbuch, in dem für etwa 500 Mk. andere Außenstände verzeichnet sind, auf den Tisch gelegt und die Gaststube auf wenige Augenblicke verlassen hatte, warf der Schuldner das Buch mit schnellem Griff in das Feuer des Ofens. Der erschrockene Wirth zog das Buch dann hervor, es war aber bereits halb verkohlt. Der junge Mensch wird wegen Vernichtung einer Urkunde zur Verantwortung gezogen werden.

— Bei Berlin **sprang eine Geisteskranke,** die von der Wärterin Josephine Beyer begleitet war, aus einem in voller Fahrt befindlichen Zuge der Wannseebahn, als er die Station Steglitz verlassen hatte. Die Wärterin sprang nach und gerieth unter den Eisenbahnzug. Der linke Arm und die rechte Hand wurden vollständig vom Körper abgefahren, während die Geisteskranke unverletzt blieb.

— Aus **Hamburg** schreibt man: Der Herbergswirth in Friedland wollte dieser Tage auf dem Hofe den in einem Wasserkübel befindlichen Hecht erschießen. Doch als er den Revolver in die Höhe hob, ging der Schuß plötzlich los und durchbohrte das Herz des nebenbei mit Holzhauen beschäftigten vierzig Jahre alten Handwerksburschen K. Döbler aus Gemnitz bei Ueckermünde. Der Getroffene war gleich darauf todt.

— In der Ulanenkaserne zu **Bamberg** biß dieser Tage ein Soldat, als er ein Milchweckchen essen wollte, beim Verzehren desselben auf eine Maus, welche vorsichtig in die eine Hälfte des Weckchens eingebacken war. Die Nachforschungen ergaben, daß der Bäckergehilfe aus Rache dafür, daß er zu wenig Weihnachtsgeschenk von seinem Meister bekommen hat, die Maus absichtlich in das Weckchen gebacken hat.

— **Diedenhofen,** 29. Jan. Bei einer in der Nähe abgehaltenen Saujagd wurde ein Unbetheiligter, der das Jagdgelände betrat, von einem angeschossenen Wildschweine angegriffen. Die Bestie schlitzte dem Unglücklichen der Länge nach den Leib auf, sodaß er sofort verschied.

— Ein Stammgast eines Weinrestaurants in **München** schenkte eines Tages in der Weinlaune der ihn bedienenden Kellnerin ein Los der Sanitätslotterie. Der Tag der Ziehung kam und auf das betreffende Los fiel der Haupttreffer mit 7000 Mark. Das Mädchen wollte anfangs den Gewinn mit dem Schenker des Loses theilen, dieser nahm aber nichts an.

— Ein Münchner Ehepaar ist erst nach siebenjähriger kinderloser Ehe mit **Drillingen,** drei kräftigen Buben, beglückt worden.

— Der **Postschaffner** des Abendzuges 553 Dirschau-Danzig wurde am Montag von zwei Personen, die sich in den Postwagen eingeschlichen hatten, überfallen, durch Schüsse verletzt und geknebelt. Geld fanden die Räuber, obgleich sie den Wagen durchsuchten, nicht. Die Räuber sprangen auf der Station Ohra aus dem Wagen und entflohen.

— Am Sonnabend Abend sind in **Wien zwei Frauen,** die Gattin des Bäckermeisters Heind und die des Kohlenhändlers Mestrozzi, jede bei einer anderen Tanzunterhaltung, während sie tanzten todt zusammengestürzt. Jede der Frauen war von einem Herzschlage betroffen worden.

— In Birmingen (Schweiz) stellten am Sonnabend Abend in einem Gasthof zwei Italiener einen verschlossenen Korb ein. Durch die Witterung des Haushundes aufmerksam gemacht, ließ der Gasthofbesitzer den Korb durch die Polizei öffnen. Er enthielt einen mit Dolch und Revolver bewaffneten Italiener. Der erstaunte Strolch wurde sofort festgenommen, ebenso in der gleichen Nacht seine beiden Spießgesellen.

— Vor dem Charkower Kreisgericht wurde eine **Ziegeunerbande,** die im Süden Rußlands Mord und Raub verübt hatte, abgeurtheilt; zwei von ihnen gehen zu 15jähriger Zwangshaft nach Sibirien Alle vernahmen das Urtheil in größter Gelassenheit.

— **Schiffsladungen von lebenden Vögeln** sollen in nächster Zeit von Ost-Indien nach West-Indien, also nach dem fälschlich sogenannten Antillen-Meer abgehen. Auf den Inseln dieses Golfes herrscht nämlich gegenwärtig die Heuschreckenplage in erschreckendem Maße. In Ost-Indien aber lebt ein Vogel, den die Eingeborenen Mynah nennen, der sich dort als ein ungemein eifriger und nützlicher Vertilger von Heuschrecken erwiesen hat, und man will ihn daher auch in Mittel-Amerika ansiedeln.

— Bei San Sebastian in Spanien ist ein **Fischerbot** im Sturm gesunken. Sämmtliche 21 Mann der Besatzung sind ertrunken.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 1. Februar. Wir machen an dieser Stelle noch darauf aufmerksam, daß das Programm für das am Sonntag den 3. d. Mts. hierselbst stattfindende Concert im Schaufenster der Buchhandlung von H. Jung zu ersehen ist.

* **Laasphe,** 1. Februar. Rrrrr — ein ander Bild. Der Januar hat seine Schuldigkeit gethan, er kann gehen. Unser Geldbeutel und unsere Holz- und Kohlenvorräthe wissen ein Liedchen von ihm zu singen. Aber auch Erfreuliches hat er für manch' Andere gebracht: eine gute Eiserndte für Brauer und Wirthe, Sportfreuden für Schlittschuhläufer u. s. w. Nun kommt der Februar an die Reihe. Am heutigen Freitag fängt sein Regiment an. An einem Freitag! der bekanntlich allgemein als Unglückstag gilt, d. h. nur nach christlicher Anschauung. Die alten Germanen sagten von ihm das Gegentheil: er sei ein Glückstag. Denken wir d'rum, wie die alten Deutschen und hoffen wir, daß der Februar vom Glück begünstigt sein wird. Eins aber steht schon jetzt fest. Glücklich vorüber gehen wird er auf alle Fälle, ebenso wie der Januar, umsomehr, als er bloß 28 Tage hat und schon leise Zeichen des nahenden Lenzes bringt.

* **Laasphe,** 1. Februar. Leises Frühlingsahnen weckt trotz winterlicher Landschaft der morgige Tag in unserer Brust: wir haben dann Mariä Lichtmeß! Die Tage nehmen schon merklich zu und bald wird in den Zeitungen das Eintreffen der ersten Staare gemeldet werden können. Da muß schließlich auch bald bessere Witterung eintreten und die böse Influenza verschwinden, die der jüngste Wetterumschlag uns auf den Hals geschickt hat. Freilich kommt viel darauf an, wie das Wetter am Lichtmeßtag sich gestaltet, denn: „Scheint an Lichtmeß die Sonne heiß, so kommt noch viel Schnee und Eis", wenn es aber am Lichtmeß stürmt und schneit, dann ist der Frühling nicht mehr weit. Hoffen wir das letztere, denn Meister Dachs, der dann seinen Winterschlaf beenden soll, will ebenso wie der Landmann am Lichtmeßtage alles andere haben, nur keinen Sonnenschein, sonst legt der Geimbart sich auf weitere vier Wochen, die uns strenge Kälte bringen, auf die Seite, und der Bauer sieht zu Lichtmeß lieber den Wolf im Stalle als die Sonne.

* **Laasphe,** 1. Februar. Eine vollständige und nach Jahren begehrenswerthe Chronik aller Ereignisse unserer Stadt und Umgegend können sich unsere geschätzten Leser leicht anlegen durch das nur kleine Mühe machende sorgfältige Aufbewahren jeder einzelnen Nummer unseres Blattes. Der Geist des Schaffens auf allen Gebieten ist heutzutage unermüdlich thätig, aber ebenso fällt auch in vielen Fällen kaum mühevoll Geschaffenes in denkbar kürzester Zeit der Vernichtung anheim; so am meisten wohl das Zeitungsblatt. Frisch aus der Druckpresse kommend, durch zahlreiche Hände wandernd und so ihre Aufgabe als Vermittlerin des geistigen Lebens, als mechanische Verbreiterin des Wissens, der sittlichen Bildung, der Unterhaltung und aller sonstigen Interessen erfüllend, im Augenblick ersehnt, für unentbehrlich gehalten und willkommen geheißen, wird die Zeitung, ob groß oder klein, doch gar bald keines Blickes mehr gewürdigt; sie kann vielmehr nach einigen Stunden oder Tagen aus irgend einem Winkel heraus ihre Nachfolgerin denselben Weg alles Irdischen gehen sehen, den sie selbst unverdienter Weise gehen mußte. Und das ist, wenigstens hinsichtlich der Lokalpresse, Unrecht. Nur wenige unserer verehrten Leser dürften bisher ernstlich daran gedacht haben, daß jede einzelne gelesene Nummer unseres Blattes gerade am besten geeignet ist, mit der Zeit dem oft empfundenen Mangel einer Chronik abzuhelfen, indem man am Jahresschluß die gesammelten Nummern zu einem Bande heften läßt und diesen aufbewahrt. Wir werden wie bisher so auch in Zukunft bemüht sein, in unserem Blatte über allgemein interessirende lokale Vorkommnisse zu berichten und in diesem Bestreben bitten wir denn auch unsere Leser um kräftige Unterstützung durch freundliche Mittheilungen über dergleichen Vorgänge in Stadt und Land.

D. **Feudingen,** den 31. Januar 1901. Wie überall der Geburtstag unseres Allerhöchsten Landesherrn mit Begeisterung gefeiert worden ist, so war dies auch ebenso sehr in unserem Orte der Fall. Speziell vom hiesigen Kriegerverein kann man solches sagen. Derselbe leitete den Tag durch gemeinschaftlichen Kirchgang ein. Nach Beendigung des Gottesdienstes und Wegbringen der Fahne verabschiedeten sich die Kameraden bis 2 Uhr Nachmittags, um alsdann bei sehr starker Betheiligung in den Vereinssaal zurückzukehren. Hier hielt der Vorsitzende K., anknüpfend an die Bedeutung des Tages, eine kurze Ansprache, ausklingend in einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, welches mit Begeisterung aufgenommen wurde. Auch gedachte Kamerad S. des Herrn Landraths v. Gersdorff, welcher vor Allem zur Festigung des Kreis-Krieger-Verbands beigetragen hat. Durch Gesang, komische Vorträge und von 8 Uhr ab durch theatralische Aufführungen entschwand die Zeit nur zu schnell. Erst in vorgerückter Stunde verließen die Kameraden in gemüthlicher Stimmung die festliche Stätte, von dem Wunsche beseelt, den Geburtstag unseres theuren Kaisers noch oft feiern zu können.

Erndtebrück, 1. Februar. Der Schnee liegt jetzt hier durchweg einen halben Meter tief und die Straßeneinschnitte sind größtentheils zugeweht. Das Holzfuhrwerk der Firma Gustav Berger u. Cie. mußte infolge dessen unterwegs liegen bleiben. Einige Gespanne kamen ohne Fuhrwerk zurück. Der Eisenbahnverkehr hat bis jetzt noch keine Störung erlitten. Die neben den Einschnitten angepflanzten jungen Tannen haben sich so schön entwickelt, daß sie thatsächlich als ein vorzügliches Schutzmittel gegen Schneeverwehungen anzusehen sind.

Verschiedenes.

— **Eine Tragödie auf hoher See,** die grelle Streiflichter auf das oft so wenig erquickliche Zusammenleben zwischen Eltern und erwachsenen Kindern wirft, hat sich auf dem nach New-York bestimmten Lloyddampfer „Köln" auf der Höhe des Atlantischen Oceans abgespielt. Das lange Jahr in Altenbruch ansässig gewesene Sattler Eduard Hermansche Ehepaar zog vor einiger Zeit zu ihrer in Cuxhaven mit dem Sattlermeister Franz Sasse aus Berlin verheirateten einzigen Tochter. Es kam jedoch bald zu allerlei Zwistigkeiten, die die alten Leute, der Mann war 69 Jahre und die Frau 56 Jahre alt, zu dem Entschluß trieben, zu einem Bruder des Mannes nach Chicago überzusiedeln Sie schifften sich zu dem Zwecke Ende Dezember in Bremerhaven ein. Nach den Mittheilungen, die ein Offizier des betreffenden Dampfers, es war die „Köln", nach Altenbruch gelangen ließ, hat sich nun folgendes ereignet. Das Ehepaarr kämpfte bereits mit sichtlicher Aufregung, als es an Bord ging, wurde aber bald mittheilsam und klagte den Mitreisenden sein Leid. Mit dem dritten Tage der Fahrt brachen die beiden Leute plötzlich jeden Verkehr mit den Mitreisenden ab. Während diese vor dem furchtbaren Wetter Schutz in den Kajüten suchten, sah man die beiden Leute allein und in Aufregung auf dem Deck, des gewaltigen Wellenganges nicht achtend, auf- und abgehen. Am 3. Januar kamen sie gar nicht zu Tische, doch sah man sie abends trotz der hohen Sturzseen noch auf Deck. Kurz nach sieben Uhr wurden sie vermißt, der Dampfer wurde durchsucht, aber es war keine Spur von den Unglücklichen zu finden. In dem Unwetter hätte es keinen Sinn gehabt, das Schiff beizudrehen, denn das unglückliche Ehepaar mußte wenigstens vor einer halben Stunde bereits über Bord gesprungen sein.

— **(Der Tod in der Wüste.)** Eine Geschichte von furchtbaren Leiden, denen neunzig Mann zum Opfer fielen, wird aus Beludschistan berichtet. Eine Gesellschaft von hundert Händlern aus Beludschistan war mit einer großen Karawane von Kamelen und mit vielen werthvollen Waaren nach Afganistan gezogen. Sie fielen in die Hände einer Bande von afganischen Räubern, die sie aller ihrer Güter beraubten und ihnen auch alle Nahrungsvorräthe fortnahmen. Dann schlugen sie sie mit Speeren und trieben sie aus dem Gebiet des Emirs aus. Als die unglücklichen Händler nun in ihr Land zurückkehren wollten, verirrten sie sich in der Wüste zwischen Kandahar und Peshin. Fünf lange Wochen wanderten sie umher und litten entsetzlich unter Hunger und Durst. Nachdem ihr letztes Kamel getödtet war, wurden viele verrückt, und bis auf zehn starben alle nach einem furchtbaren Todeskampf. Die Ueberlebenden kamen in jämmerlicher Verfassung nach Peshin. Ihre Hände und Kniee waren völlig aufgerissen; denn da sie schließlich unfähig waren zu gehen, waren sie die letzten zwölf Meilen ihrer schrecklichen Reise gekrochen.

— **(Ausreden lassen.)** „Mein Fräulein, ich lieb' Sie . . ." — „O mein Herr, Sie wissen wohl nicht, daß ich ganz arm bin?" — „Sie ließen mich nicht ausreden; ich wollte sagen, ich liebe Sie nicht . . ." — „Schade, ich hätte gern meine zehn Millionen mit Ihnen getheilt!" — „Sie ließen mich wieder nicht zu Ende sprechen; ich meinte: ich liebe Sie nicht Ihres Geldes wegen." — „O, das ist hübsch von Ihnen; es war ja bloß ein Scherz von mir, das mit den zehn Millionen: ich bin ganz arm!"

Rechtspflege.

— **Was ist unter Vollmilch** zu verstehen? Das Reichsgericht hat in einer Strafsache ausgesprochen, als Vollmilch könne nur Milch in ihrer ursprünglichen vollen Zusammensetzung verstanden werden, Milch, der nichts von ihren natürlichen, beim Melken vorhandenen Bestandtheilen entzogen und an der nichts durch Zusätze oder sonstige Einwirkungen verändert sei, kurz, wenn von Kuhmilch die Rede sei, wie sie von der Kuh komme, möge sie in der Beschaffenheit fettreich und fettarm sein. Deshalb hat es in dem zur Entscheidung stehenden Falle die Bestrafung des Angeklagten für zu recht erfolgt bezeichnet, weil der Angeklagte Milch, der ein Theil des Rahmes entnommen worden war, als Vollmilch in den Handel gebracht hatte. Der Angeklagte hat eingewendet, er habe das frühere Verhältniß im Fettgehalt der Milch durch Wegnahme der fettarmen sogen. Bodenmilch wieder hergestellt, die Milch habe auch den Fettgehalt gehabt, den Vollmilch zu haben pflege. Diesen Einwand hat das Reichsgericht aber für einflußlos erklärt. Die Bestrafung ist erfolgt auf Grund von § 10 Ziff. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes, wonach mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und außerdem mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft werden kann, wer zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr Nahrungs- oder Genußmittel nachmacht oder verfälscht oder wer wissentlich Nahrungs- oder Genußmittel, die verdorben, nachgemacht oder verfälscht sind, unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft oder unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilhält.

Haben Sie

eine offene Stelle für Gehülfen, Lehrlinge, Dienstboten usw. zu besetzen oder

Suchen Sie

eine solche Stellung, so annonciren Sie in der „Wittgensteiner Zeitung", dann

Werden Sie

bei nur geringen Kosten sicher Ihren Zweck erreichen, denn die „Wittgensteiner Zeitung" ist ein Blatt, welches eine große Verbreitung im Kreise Wittgenstein und darüber hinaus findet, sodaß Ihre Annonce auch wirklich von Leuten gelesen wird, für die sie bestimmt ist.

Theilen Sie

dies, bitte, auch Ihren Freunden und Bekannten mit.

Preißelbeeren,
mit 50% Zucker eingekocht, per 10 Pfd.-Büchse 4 Mk., ausgewogen per Pfd. 50 Pf. Prima große **Salzgurken** in Büchsen von 30 Stück 1,45 Mk., 60 Stück 2,50 Mk., im Einzelnen per Stück 5 Pfg. empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Für Husten- u. Catarrhleidende
KAISER's
Brust-Caramellen
die sichere Wirkung ist durch **2650** notariell begl. Zeugnisse anerkannt.
Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.
Packet 25 Pf. bei:
Ludwig Hoch, Laasphe.
Carl Schröder, Conditor, „

Kohlen
jeder Art, **Hausbrand** sowie **Kesselkohlen** auf Jahresabschluß billigst abzugeben.
Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Kohlen en gros.

Empfehle aus meiner Conditorei nachstehende **Cacaos** und **Chocoladen,** letztere zum Kochen und Essen, als: 15% Tropon-Chocolade von Barthel, Mertens u. Cie., ferner von Stollwerck, Van Houten, Moser-Roth. Ronnenbergs Casseler Hafer-Cacao, Maggis Gluten-Cacao im Preis von 10 Pf. aufwärts bis 3 Mk. per Pfd. Besonders mache ich auf die Stollwerck'sche Milch-Chocolade aufmerksam. Schließlich empfehle ich noch Theesorten in Packetchen von 10 bis 50 Pfg.
Laasphe. **L. Hoch.**
Conditor.

Verkauf.
Dienstag den 5. Februar, Nachmittags 1 Uhr soll das hiesige **alte Schulhaus,** an der Biedenkopf-Dillenburger Straße gelegen, welches sich zu jedem Geschäfte eignet, öffentlich meistbietend versteigert werden. Die Bedingungen sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.
Breidenstein, 31. Jan. 1901.
Der Bürgermeister
Stark.

Weine
in allen Sorten und Preislagen gebe wegen Räumung zum Einkaufspreis ab; ferner empfehle Tropon-Chocolade, Tropon- und entölter Portionen-Cacao mit Zucker, Cacaomarke Frauenlob, Triumph-Backpulver, ferner Kräppel täglich frisch bei
Laasphe. *Fr. Frank.*
Conditor.

Zwangsversteigerung
Dienstag den 5. Februar cr., Vormittags 10 Uhr werde ich in Feudingen folgende Gegenstände meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:
ca. 20 Ctr. Heu, 1 Wagen, eine Parthie Brennholz, ca. 20 Ctr. Kartoffeln, 1 Rind, eine Kuh, 1 Ziege und 1 Nähmaschine.
Versammlung beim Wirth Heinrich.
Laasphe, 1. Februar 1901.
Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

Radfahrer-Club Laasphe.
Sonnabend den 2. Februar d. Js., Abends 8½ Uhr
Versammlung
im Vereinslokal (Gasthof Schäfer am Bahnhof.)
Der Vorstand.

(Statt besonderer Anzeige.)
Durch die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
wurden heute hocherfreut
W. Pauck und Frau
Maria, geb. Hoffmann.
Laasphe, 31. Jan. 1901.

Kaffee
gebrannt (eigene Brennerei) stets frisch im Preise von Mark 1,00, 1,20, 1,40, 1,60, 1,80.
Rohe Caffee's in jeder Preislage von 80 Pf. bis Mk. 1,50; sämmtliche Caffee's garantirt reinschmeckend empfiehlt
Laasphe. *Fr. Metz.*

CONCERT

des Violinvirtuosen O. Soldan aus Marburg

unter gefl. Mitwirkung von Frl. **Köhler** aus Biedenkopf (Klavier) und des **Laaspher Musikvereins** findet

Sonntag den 3. Februar 1901

im Koch'schen Saale statt.

Anfang Abends 8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben bei H. Jung zu 0,50 Mk., Schüler 0,30 Mk. An der Kasse 0,75 Mk.

Nachdem das unterm 11. Januar 1900 entworfene Statut der freien Innung die Genehmigung des Bezirks-Ausschusses erhalten hat, werden die Handwerksmeister der Stadt Laasphe und der Aemter Erndtebrück und Banfe behufs Errichtung der Innung und Wahl des Vorstandes zu einer Versammlung auf

Freitag den 8. Februar cr., Nachmittags 5 Uhr

in das Local des Gastwirths Friedrich Bosch zu Laasphe eingeladen.

Berleburg, den 25. Januar 1901.

Der Landrath
v. Gersdorff.

Der Ausschuß des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins hat in seiner Sitzung vom 19. d. Mts. beschlossen, die diesjährige Wander-Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Halle a. d. S. im Juni d. Js. mit einem Stamme Wittgensteiner Rindviehs zu beschicken und zu diesem Zwecke 2 Bullen, 4 Kühe, 2 Rinder und 2 Fahrochsen anzukaufen. Diejenigen Landwirthe, welche ausstellungsfähiges Vieh besitzen, ersuche ich daher, Angebote an einer der folgenden Stellen abzugeben:

In Berleburg bei Vereinssecretär Kraemer,
„ Laasphe „ Inspektor Jonas,
„ Erndtebrück „ Vorsteher Afflerbach,
„ Beddelhausen „ Wirth Weyandt.

Da der Ankauf des Viehes in aller Kürze geschehen muß, so hat die Anmeldung bis spätestens zum **5. Februar cr.** zu erfolgen.

Berleburg, den 23. Januar 1901.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Empfehle alle Sorten

Hausbrandkohlen, Nußkohlen I und II, stückreiche melirte Kohlen, Anthracitnußkohlen 2a, 2b von Zeche Heinrich, **(für Amerikaner- und Füllöfen)**, sowie

Ia. Schmiedekohlen.

Führe nur allerbeste Qualitäten.

Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.



Wilhelm Stähler, Laasphe

liefert

Musik-Instrumente

aller Art unter Garantie; Musterbücher **sämmtlicher Musikwaaren** liegen zur gefl. Einsicht bereit.

Reparaturen an den von mir gelieferten Waaren werden sofort und billigst ausgeführt.

Neu aufgenommen:

Phonographen,

bestes Fabrikat, von 15 Mark an.

Kernseifenpulver

aus gemahlener Kernseife

von **W. Fries jr.**, Seifenfabrik, **Siegen,**

hat den höchst zu erreichenden Fettgehalt — 45% garantirt — ist infolgedessen von ganz **hervorragender Waschkraft** und das **beste** und **billigste** aller Seifenpulver, Waschextracte 2c. Jeder Waschversuch wird dies ergeben.

Accord-Zithern, Komet-Guitarre-Zithern,

beide in ihrer Ausstattung genügend bekannt, sind in neuer Waare angekommen und **äußerst billig abzugeben.**

Gleichzeitig empfehle ich alle anderen **Musik-Instrumente** in großer Auswahl, nicht vorräthiges wird schnellstens besorgt ohne besondere Berechnung.

Größere Anschaffungen mit bedeutendem Rabatt.

Laasphe **Aug. Imgardt.**

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:

Cigarren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.

Unterzeichnete Ziegeleien vereinigten sich heute unter der Firma

„Verkaufsverein der Oberlahn-Ziegeleien“

zum gemeinsamen Verkauf ihrer Fabrikate.

Die Geschäftsleitung wurde Herrn **L. Ritter jun.** übertragen.

Auf jeder Ziegelei werden Ziegel zu seitherigen Preisen abgegeben.

Wallau, den 26. Januar 1901.

Ritter'sche Dampfziegeleien Wallau,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Arthur Steinmetz, Laasphe,
J. Göbel, Biedenkopf.

Für Wirthe!

Prima Pilsener und Lager-Bier

in Flaschen und Gebinden aus der **Has-Brauerei** von **Eberhardt & Cie.** in Crombach, sowie

Ia. Kohlensäure

empfiehlt

Laasphe. Friedr. Langenbach,
Lahnstraße.

Leut. Dietrichs: **82er.**

Geschichte des 2. Hessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 und des Kurhessischen Stammregiments.

Vorräthig bei

Laasphe. A. Imgardt.
Buchhandlung.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 4. Februar

in Laasphe, Restaurant Ackermann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bachgrundstraße 21.

Koch- und Tafeläpfel

per Pfd. 20 und 25 Pf. zu haben bei

Laasphe. Ludwig Koch.

Maggi



ist einzig in seiner Art, um augenblicklich schwachen Suppen, Saucen, Ragouts, Gemüsen 2c. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu geben und die Verdauung wohlthuend anzuregen. — **Wenige Tropfen genügen.** — In Original-Fläschchen von 25 Pfg. an. Fläschchen zu 35 Pfg. werden für 25 Pfg., die zu 65 Pfg. für 45 Pfg. und die zu 1 M. 10 für 70 Pfg. mit Maggi-Würze nachgefüllt.

Zur augenblicklichen Herstellung **von Fleischbrühe** — ohne weitere Zuthaten als kochendes Wasser — nehme man dagegen

MAGGI's Bouillon-Kapseln,

womit eine Einzelportion vorzüglicher Fleischbrühe auf 6 Pfg. und extra starker Kraftbrühe auf 8 Pfg. zu stehen kommt.

(Die Maggi-Erzeugnisse sind in allen Kolonialwaren-Geschäften käuflich.)

Turn-Verein

Erndtebrück.

Samstag den 2. Februar
Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Abends 8 Uhr: **Kommers, turnerische** und **theatralische Aufführungen.**

Legitimation: nur Mitgliedskarte. Abzeichen: jüngere Turner Vereinsmütze.

Die verheiratheten Mitglieder werden gebeten, ihre Frauen mitzubringen.

Der Vorstand.

Mechanische Reparaturwerkstätte

für **Fahrräder, Nähmaschinen** und **Automaten** bei billigster Berechnung.

Phil. Müller,
Hilchenbach.

Baumwollene und leinene

Einschlag- und Kettengarne,

Strickwolle und Häkelgarn empfiehlt zu sehr billigen Preisen

Laasphe. ***J. J. Metz,***
Inhaber **August Metz.**



Die weltbekannte **Lairitz'sche Waldwoll-Watte** und das **Fichtennadel-Oel** (reines Naturprodukt) gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten empfohlen und verordnet, durch **Medaillen und Ehrendiplome** ausgezeichnet, sind für die Kreise Biedenkopf und Wittgenstein allein echt zu haben bei

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Roheß-Bücklinge, süße Bratbücklinge,

per Stück 6 Pf., 20 Stück 1 Mk. offerirt

Aug. Burggraf, Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Stadt-, Armen- und Zuchtstierkassen-Etat pro 1901, liegt gemäß § 66 der Städteordnung vom Montag den 4. d. Mts. 8 Tage lang zur Einsicht auf dem hiesigen Magistratsbüreau offen.

Laasphe, den 1. Februar 1901.

Der Magistrat
Koop.

Der landwirthschaftliche Kreis-Verein wird im Falle genügender Betheiligung in diesem Jahre wiederum **Fichtelgebirgs-Saathafer** beziehen und an Kreiseingesessene abgeben. Der Preis desselben stellt sich auf 10 Mk. pro Ctr. incl. Sack.

Bestellungen sind bis zum 15. Februar cr. an Vereinssecretär Krämer in Berleburg zu richten.

Berleburg, 21. Jan. 1901.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

„Lieder tafel“
(Männergesangverein.)

Dienstag den 5. Februar, Abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal bei Herrn Fr. Bosch die ordentliche

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Wahl einer Revisions-Commission.
3. Wahl des Vorstandes.
4. Vereins-Angelegenheiten.

Laasphe. Der Vorstand.



Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Das Begräbniß des Feuerwehrmannes Leonhard Hartnack I findet **Sonnabend den 2. Februar cr., Nachmittags 4¼ Uhr** statt.

Antreten der Wehr auf dem Alarmplatz 3¾ Uhr.

Der Vorstand.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 2. Classe 204. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am **4. Februar** erfolgt sein.

Laasphe. **W. Jung.**

Biertreber

sind stets frisch zu haben in

Bosch' Brauerei,
Laasphe.

Ein solides **Mädchen,** welches gut kochen kann und alle Hausarbeit versteht, zu einem kinderlosen Ehepaar nach Gießen bei gutem Lohn gesucht.

Näheres zu erfragen bei Frau Wilh. Schuppert jr., Laasphe, Bahnhofstraße 43.

Jugendliche

Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Ein kräftiger

Schmiedelehrling

auf sofort gesucht von

L. Schäfer, Schmiedemeister,
Laasphe.

Messina-Apfelsinen

frisch eingetroffen bei

Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Frisch eingetroffen

alle Sorten Stollwerck'sche Chocolade, Milch-Cocolade, Cacao, Albert-Caces, Kinder-Caces, Tafelhonig, Zwiebelbonbons, Malzextract-Bonbons, Maggis Suppenwürze 2c.

Laasphe. C. Schröder,
Conditor.

Hierzu Nr. 5 des Illustr. Familienbl.